

Hannah-Arendt-Institut • Berichte und Studien 58

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /  
Thomas Widera (Hg.)

## **Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945**

Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission  
zur Ermittlung der Opferzahlen





**unipress**

Open-Access-Publikation (CC BY-NC-ND 4.0)  
© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH  
ISBN Print: 9783899717730 – ISBN E-Lib: 9783862347735

# Berichte und Studien

Band 58

Herausgegeben vom  
Hannah-Arendt-Institut  
für Totalitarismusforschung e.V.

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /  
Thomas Widera (Hg.)

# **Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945**

Gutachten und Ergebnisse  
der Dresdner Historikerkommission  
zur Ermittlung der Opferzahlen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

Mit Ausnahme der in den Beiträgen enthaltenen Abbildungen, deren Nutzungsrechte bei den  
angegebenen Institutionen liegen, stehen alle Inhalte dieser Publikation unter einer Creative  
Commons Lizenz CC-BY-NC-ND.

© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH

Wo nicht anders angegeben, ist diese Publikation unter der Creative-Commons-Lizenz  
Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 lizenziert (siehe <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>) und unter dem DOI 10.14220/9783862347735 abzurufen.  
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Dresden, Frauenkirche mit weidender Schafherde, September 1957,  
Quelle: SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Walter Möbius  
Satz: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Dresden

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2366-0422

ISBN 978-3-86234-773-5

## Vorwort

Die zunehmende Instrumentalisierung des Dresdner Gedenkens an die Toten der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 durch politische Interessengruppen nahm eine kleine Gruppe engagierter Dresdner Bürger – im Bewusstsein des damals bevorstehenden 60. Jahrestages der Zerstörung – zum Anlass, um über einen würdigen Rahmen für das Erinnern nachzudenken. Der künftige Umgang mit dem Missbrauch des Gedenkens an die Toten wurde im März 2004 im Rahmen eines Podiumsgesprächs in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche diskutiert. Im Ergebnis verständigte man sich u. a. auf die Einberufung einer wissenschaftlichen Untersuchungskommission, die sich mit der Ermittlung der Zahl der Luftkriegstoten erneut auseinandersetzen sollte. Bis heute variieren die Angaben dazu beträchtlich. Vor diesem Hintergrund konstituierte sich – initiiert durch den damaligen Dresdner Oberbürgermeister Ingolf Roßberg – am 24. November 2004 die Dresdner Historikerkommission. Die wissenschaftliche Leitung übernahm Professor Rolf-Dieter Müller vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam. In reichlich fünfjähriger intensiver Forschungsarbeit – unterbrochen durch kommunalpolitische Entscheidungen über die Finanzierung und Legitimierung der Arbeit der Historikerkommission – setzten sich die 13 Kommissionsmitglieder in multiperspektivischen und interdisziplinären Untersuchungen mit der Ermittlung der Zahl der Opfer der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 auseinander. In diesen breit angelegten Nachforschungen unterschied sich die Kommissionsarbeit grundsätzlich von anderen Forschungsansätzen, da der Abgleich der auf kontrastierenden Forschungsmethoden beruhenden Ergebnisse die Gesamtaussage zur Zahl der Toten auf eine sichere Basis stellt.

Ein Großteil der Gutachten und Ergebnisse zur Ermittlung der Opferzahlen der Februar-Luftangriffe auf Dresden liegt hiermit vor, redaktionell bearbeitet von den Herausgebern. Dabei handelt es sich um in sich abgeschlossene Beiträge zur Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden, zur militärischen Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945, zur damaligen Gesamtkriegslage, zur Zahl der Opfer in deutschen Städten infolge britischer Luftangriffe sowie über die Anzahl auswärtiger Flüchtlinge, die infolge der Bombardierung Dresdens ihr Leben verloren haben. Das Landesamt für Archäologie berichtet über Zerstörungen, Beräumungen und Leichenfunde in den ab 1993 systematisch ausgegrabenen Kellern der Dresdner Altstadt. In den Ausführungen zu Tempera-

turverhältnissen im Dresdner »Feuersturm« wird die These geprüft, ob rückstandsloses Verbrennen von Menschen unter den vorherrschenden Bedingungen am 13./14. Februar 1945 möglich war. Nach Vorgabe des Stadtratsbeschlusses vom 18. Januar 2007 setzte sich die Kommission zusätzlich mit der Frage nach Tieffliegerangriffen am 13./14. Februar 1945 auseinander und wertete subjektive Erinnerungszeugnisse von Überlebenden der Luftangriffe aus. Diese um die persönlichen Erinnerungen Götz Berganders an die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 ergänzten Untersuchungen sind abgeschlossen.

Dank der Übernahme in die Reihe »Berichte und Studien« des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden und der Durchführung von Textgestaltung und Layout durch Christine Lehmann und Walter Heidenreich kann die vorliegende Auswahl der Einzelbeiträge veröffentlicht werden. Die Publikation ist als Werkstattbericht der Kommission angelegt und beschreibt den Stand der Untersuchungen im September 2009.

Das eingehend geprüfte Untersuchungsergebnis wird in der Einleitung vorgestellt. Sie stützt sich auf den gemeinsamen ausführlichen Abschlussbericht und auf die »Erklärung der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen der Luftangriffe auf die Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945«. Diese wurde auf dem 47. Deutschen Historikertag am 1. Oktober 2008 in Dresden von den Kommissionsmitgliedern vorgestellt. Indem die Einführung auch einen Überblick über jene Untersuchungen der Kommission gibt, die nicht in diesem Buch enthalten sind und die ausschließlich im Internet veröffentlicht werden, geht der Text über das allgemein übliche Anliegen einer Einleitung hinaus. Ferner werden die publizierten Einzelbeiträge eingeführt und in den Zusammenhang der Kommissionsarbeit gestellt. Die Historikerkommission beabsichtigt mit der Veröffentlichung der Einzelgutachten einen Einblick in ihren umfassenden, interdisziplinären Forschungsprozess zu geben, der die Auswertung unterschiedlichster Quellen zuließ, die bislang wegen des Fehlens geeigneter Methoden nicht in die historische Analytik einbezogen wurden. Das konnte nur mit der Unterstützung zahlreicher Experten aus anderen Fachbereichen realisiert werden.

Der gemeinsame Abschlussbericht der Kommission wird in der Zusammenschau aller Ergebnisse aus den Einzelbeiträgen unter Einbeziehung und Prüfung der Argumentationen für deutlich höhere Zahlen der Toten das abschließende Ergebnis der Kommissionsarbeit formulieren. Er erscheint zeitgleich mit dieser Publikation und ist – nach der offiziellen Übergabe an die Dresdner Oberbürgermeisterin – für alle Interessentinnen und Interessenten auf der Homepage der Landeshauptstadt Dresden ([www.dresden.de](http://www.dresden.de)) öffentlich zugänglich. Ebenfalls online zur Verfügung stehen werden die ungekürzten Einzelbeiträge, ergänzt um detaillierte Ausführungen zur Bergung, Registra-

tur und Bestattung der Luftkriegstoten, einer Bevölkerungsbilanz der Stadt Dresden vor und nach der Zerstörung, um Untersuchungen der Beurkundungen im Personenstandswesen, sowie um den Beitrag »Nachträge zum Komplex Tiefflieger«. Die jeweiligen Anhänge zu den Berichten – ausgenommen davon sind aus Datenschutzgründen die personenbezogenen Überlieferungen – sind im Stadtarchiv Dresden, Bestand: Untersuchungskommission 13.-15. Februar 1945 (Sign.: 6.2.5) einsehbar.

Die Kommission bedankt sich bei der Dresdner Oberbürgermeisterin und beim Dresdner Stadtrat für die Unterstützung der Forschungen. Der Dank gilt weiterhin allen Behörden und Institutionen, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die durch ihre tatkräftige Hilfe zum Gelingen der Kommissionsarbeit beitrugen. Stellvertretend seien hier die Einwohnermeldeämter, Kommunal- und Kreisarchive, Stadtverwaltungen, Bezirksämter, Landratsämter, Gemeindeverwaltungen und Gemeindeämter der Bundesrepublik genannt, außerdem das Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Standesamt I in Berlin, die Verwaltungen der kommunalen, evangelisch-lutherischen und katholischen Friedhöfe in und um Dresden, das Evangelisch-Lutherische Regionalkirchenamt Dresden, die Kriminalpolizei bei der Polizeidirektion Dresden, der Kampfmittelbeseitigungsdienst der Landespolizeidirektion Zentrale Dienste Sachsen, das Einwohner- und Standesamt Dresden, die Bildstelle des Stadtplanungsamtes Dresden, das Institut für Kartographie der TU Dresden, das Institut für Keramik, Glas- und Baustofftechnik der TU Bergakademie Freiberg, die Ingenieurgemeinschaft Frauenkirche Dresden, die Interessengemeinschaft »13. Februar 1945« e. V. und die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH. Die Fritz Thyssen Stiftung förderte außerdem ein von Dr. Alexander von Plato durchgeführtes Befragungsprojekt zum Thema »13. Februar 1945«. Die Ergebnisse durften dankenswerterweise für die Auswertungen der Kommission mit herangezogen werden. Ganz besonders möchten wir uns bei den überwiegend ehrenamtlich engagierten oder geringfügig beschäftigten Personen bedanken, die durch ihre wertvolle Mitarbeit die Komplexität der Untersuchungen und die Bewältigung des hohen Arbeitsaufwandes erst möglich machten. Der Dank gilt auch allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern sowie den Bürgerinnen und Bürgern, die mit ihren Hinweisen unsere Arbeit unterstützten.

Dresden, Januar 2010

Nicole Schönherr, Rolf-Dieter Müller, Thomas Widera





# Inhaltsverzeichnis

|   |     |
|---|-----|
| Einleitung .....  | 11  |
| <i>Thomas Kübler</i>  |     |
| Die Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden .....   | 51  |
| <i>Horst Boog</i>   |     |
| Die Zerstörung der Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945<br>und die damalige Gesamtkriegslage .....                   | 61  |
| <i>Rolf-Dieter Müller</i>   |     |
| Die militärische Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945<br>und die Auswirkungen der alliierten Luftangriffe .....        | 75  |
| <i>Helmut Schnatz</i>   |     |
| Die vergleichende Ermittlung von Todesopfern der britischen<br>Luftangriffe (area bombings) auf deutsche Städte ..... | 101 |
| <i>Rüdiger Overmans</i>   |     |
| Das Buch für Todeserklärungen und die Heimatortskarteien –<br>Auswertung von Massendatenbasen .....                   | 119 |
| <i>Thomas Westphalen / Jörg Wicke</i>   |     |
| Der 13. Februar 1945 aus archäologischer Sicht .....  | 141 |
| <i>Thomas Widera</i>  |     |
| Expertengutachten zu Brandtemperaturen .....  | 155 |
| <i>Wolfgang Fleischer / Udo Hänchen</i>   |     |
| Tieffliegerangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945 .....   | 177 |
| <i>Alexander von Plato / Nicole Schönherr</i>   |     |
| Die Erfahrung Dresden .....   | 189 |
| <i>Götz Bergander</i>   |     |
| Erlebnisbericht .....   | 211 |

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| Anhang .....                | 227 |
| Literaturauswahl .....      | 227 |
| Abkürzungsverzeichnis ..... | 230 |

Rüdiger Overmans

## Das Buch für Todeserklärungen und die Heimatortskarteien – Auswertung von Massendatenbasen

Vergleicht man die Verluste, die die Bevölkerung Dresdens bei den Luftangriffen erlebt hat, mit den anderer deutscher Städte, dann ergibt sich ein Spezifikum der Dresdner Situation. Die bisher bekannten Tatsachen weisen darauf hin, dass für Dresden rund 20.000 aufgefundene Leichen belegt sind. Alle wesentlich höheren Verlustangaben beruhen auf der These, dass in großem Umfang Menschen bei den Bombenangriffen spurlos verschollen seien. Da aber nicht Hunderttausende Dresdner Bürger vermisst sind, wird verwiesen auf die Flüchtlinge aus Schlesien, die sich ja tatsächlich in großer Zahl in den Auffanglagern am Rande der Stadt aufhielten. Bei der Untersuchung der Dresdner Verluste war daher besondere Aufmerksamkeit der Frage zu widmen, inwieweit schlesische Flüchtlinge von den Bombenangriffen betroffen waren. Wie diese Fragestellung realisiert wurde, wird in den folgenden Ausführungen aufgezeigt. Um das Procedere zu verstehen, ist es allerdings zunächst notwendig, auf das Personenstandswesen und die Arbeit der Suchdienste in Deutschland einzugehen.\*

---

\* Für ihre Unterstützung bei der Durchführung der Untersuchung sei folgenden Personen und Organisationen gedankt: Herrn Markus Rosenthal für die Mitarbeit im Standesamt I in Berlin, Herrn Markus Plattner für die Zusammenarbeit im Bundesarchiv-Lastenausgleichsarchiv Bayreuth, dem Statistischen Bundesamt für Auskünfte zum Registrierwesen, dem Kirchlichen Suchdienst, insbesondere Frau Karin Gass, für zahlreiche Auskünfte, Herrn Axel Schulz, Standesamt I in Berlin für die Ermöglichung der Erhebung im Buch für Todeserklärungen, dem Standesamt Dresden für die Auszählung des Sterberegisters und last but not least den Archivaren des Lastenausgleichsarchivs Bayreuth für die entgegenkommende Betreuung bei der Auswertung der Heimatortskarteien.

## Personenstandswesen

Grundlegende Normen waren und sind das Personenstandsgesetz aus dem Jahr 1937 und das Verschollenheitsgesetz von 1939, die im Wesentlichen gleichermaßen für das Deutsche Reich, die DDR und die Bundesrepublik galten und gelten.<sup>1</sup>

Sie besagen, dass der Tod einer Person, deren Identität beim Tod eindeutig feststeht, als Sterbefall beim Standesamt des Todesortes anzuzeigen ist. Gerade im Zweiten Weltkrieg waren diese Bedingungen jedoch oft nicht gegeben; verwiesen sei hier auf das Schicksal der vielen Soldaten, die in sowjetische Gefangenschaft geraten und dort irgendwann verstorben sind. Ist der Tote also nicht identifiziert oder stirbt ein Deutscher im Ausland, ohne dass der Todesfall eindeutig belegt ist, dann wird der Betroffene vom Amtsgericht des letzten Wohnortes für tot erklärt. Da aber im Zweiten Weltkrieg in vielen Fällen der letzte Wohnort nicht bekannt war oder aus politischen Gründen – etwa im Fall der Vertriebenen – eine Todeserklärung dort nicht mehr beantragt werden konnte, wurde diese Bestimmung durch die UN-Konvention vom 6. April 1950 betreffend den Nachweis des Todes von Personen, die im Laufe der Kriegsjahre verschollen sind, weitgehend dahingehend aufgeweicht, dass Todeserklärungen auch von eigentlich nicht zuständigen Amtsgerichten erstellt werden durften.<sup>2</sup>

Todeserklärungen beinhalten auch bei größter Sorgfalt immer das Risiko, dass der Betroffene dennoch überlebt hat, an anderer Stelle als Sterbefall beurkundet oder auch anderswo für tot erklärt worden ist. Daher werden alle Todeserklärungen seit 1938 beim Standesamt I in Berlin gesammelt und in das Buch für Todeserklärungen eingetragen. Im Gegensatz zur Mehrzahl der standesamtlichen Unterlagen gelten für die Einsichtnahme hierin keine datenschutzrechtlichen Beschränkungen, so dass einer Auswertung nichts im Wege stand.

Auf den Angaben der Standesämter zu den Sterbefällen und des Standesamtes I in Berlin zu den Todeserklärungen beruhen wiederum zwei Statistiken, auf die hier näher einzugehen ist, weil sie in der Literatur zum Luftkrieg

- 
- 1 Personenstandsgesetz vom 3.11.1937, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt I, 1937, S. 1146 ff.; Gesetz über die Verschollenheit, die Todeserklärung und die Feststellung der Todeszeit vom 4. 7. 1939, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt I, 1939, S. 1186–1192.
  - 2 Gesetz über den Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zu der Konvention der Vereinten Nationen vom 6. April 1950 über die Todeserklärung Verschollener, Bundesgesetzblatt Teil II 1955, S. 701–713.

häufig zitiert werden – die Statistik der Kriegssterbefälle und Gerichtlichen Todeserklärungen einerseits und die Luftkriegsschädenstatistik.<sup>3</sup>

Während in der SBZ/DDR Statistiken der Kriegssterbefälle und/oder Gerichtlichen Todeserklärungen nicht erstellt wurden, waren in den westlichen Zonen bzw. der Bundesrepublik die Standesämter und die Amtsgerichte verpflichtet, Sterbefälle und gerichtliche Todeserklärungen mit Hilfe einer Zählkarte an das Statistische Bundesamt zu melden. Diese Zählkarten differenzierten nach der im Personenstandswesen ansonsten nicht verwendeten Kategorie »Luftkriegstote«. Zusammenfassende Ergebnisse liegen für die Jahre ab 1939 veröffentlicht vor – teilweise nur auf das Gebiet der ursprünglichen Bundesrepublik beschränkt; zum Jahresende 1979 wurde die Statistik eingestellt. Die Unterlagen einzusehen, auf denen diese Statistiken beruhen, hätte möglicherweise Aussagen über die für Dresden gemeldeten Sterbefälle und Gerichtlichen Todeserklärungen erbracht. Nachforschungen im Bundesarchiv Koblenz ergaben jedoch, dass dort keine einschlägigen Akten vorhanden sind. Intensive Recherchen innerhalb des Statistischen Bundesamtes zeitigten ebenfalls keinen Erfolg. Diese Akten müssen daher als vernichtet gelten.<sup>4</sup>

Die zweite einschlägige Erhebung ist die Luftkriegsschädenstatistik. Bereits im Jahr 1944 hatte der Reichsluftkriegsschädenausschuss unter der Leitung des Propagandaministers Joseph Goebbels beschlossen, eine solche Statistik zu erstellen. Mit der Durchführung beauftragt wurde Dr. Hans Sperling, der diese Arbeit auch im späteren Statistischen Bundesamt fortführte. Für die Zeit vom 1. Oktober 1940 bis 31. Januar 1945 wurden die Meldungen des Chefs der Ordnungspolizei zugrunde gelegt; die Daten für die Zeit davor wurden im Mai 1944 bei den städtischen Statistikämtern nachträglich erhoben. In der Nachkriegszeit setzte Dr. Hans Sperling die auch schon während des Krieges von ihm wahrgenommene Aufgabe fort. Für die Verluste nach dem 31. Januar 1945 führte das Statistische Bundesamt im Oktober 1954 eine Erhebung in der Bundesrepublik durch; die Daten für die Gebiete

- 
- 3 Wolfgang Schütz, Fünfzig Jahre Standesamt I in Berlin (West) – Sonderaufgaben im Wandel der Zeit. In: Das Standesamt. Zeitschrift für Standesamtswesen, Familienwesen u. a., Nr. 6/7 1989, S. 208; Statistisches Bundesamt (Hg.), Die standesamtlich beurkundeten Kriegssterbefälle und gerichtlichen Todeserklärungen von Personen mit letztem ständigen Wohnsitz im Bundesgebiet in den Jahren 1939 bis 1955. Arbeitsberichte Nr. VIII/28/1–3, Wiesbaden 1956–1958.
  - 4 Standesamtlich beurkundete Kriegssterbefälle und gerichtliche Todeserklärungen von Personen mit letztem Wohnsitz im Bundesgebiet. In: Statistisches Bundesamt (Hg.), Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Fachserie I, Reihe 2, Stuttgart 1981, S. 77–79.

außerhalb der damaligen Bundesrepublik, darunter auch Dresden, wurden auf Basis der Literatur und der vorhandenen Daten geschätzt.<sup>5</sup>

Die Ergebnisse dieser Erhebungen wurden in den 50er und 60er Jahren veröffentlicht; sie bilden die Grundlage aller quantitativen Aussagen über die Menschenverluste durch den Bombenkrieg. Leider sind sie jedoch für die Zwecke der Dresdner Untersuchungskommission nicht ausreichend differenziert. Nachforschungen nach den zugrunde liegenden Dokumenten in der Hoffnung, dort detaillierte Angaben zu finden, ergaben, dass sich im Bundesarchiv Berlin nur einige wenige Akten des Reichsluftkriegsschädenausschusses befinden, deren Aussagekraft jedoch gering ist. Die Dienstakten von Dr. Hans Sperling hätten möglicherweise einen detaillierteren Einblick erlaubt, leider erwies sich die Suche danach im Bundesarchiv Koblenz als vergeblich. Im Jahr 1982 hatte das Statistische Bundesamt zwar dem Bundesarchiv die Abgabe eines Aktenkonvolutes »Luftkriegsschädenstatistik« angeboten, zur Übergabe war es jedoch nicht gekommen. Intensive Nachforschungen im Statistischen Bundesamt in der Hoffnung, dass sich die Akten noch dort befänden, blieben erfolglos; sie müssen daher als vernichtet gelten.

### Suchdienste

Über die gerichtlichen Todeserklärungen und Sterbefälle hinaus existiert noch eine dritte Gruppe von Fällen. Mitunter weigerten sich die Eltern oder die Ehefrau, eine gerichtliche Todeserklärung zu beantragen oder einen Sterbefall anzuzeigen. Sie hofften immer noch, der Angehörige würde heimkehren. Seinen Tod formell zu dokumentieren, bedeutete für sie, quasi den letzten Nagel in den Sarg einzuschlagen. Diese Gruppe kann nicht allzu groß sein, musste doch eigentlich immer wieder ein formeller Nachweise erbracht werden. Dieser Zwang war umso stärker, je wertvoller das Erbe war. Die Überschreibung von Grundbesitz erforderte in der DDR wie in der Bundesrepublik einen Erbschein, der wiederum die Klärung der Erbfolge voraussetzte. Anderes mag mitunter gegolten haben, wenn in der DDR die Nachkommen ein Haus als Erbe ausschlugen, weil die daraus resultierenden Lasten zu groß waren, oder wenn der Erblasser kein Vermögen besaß. Doch hierbei kann es sich nur um Ausnahmen gehandelt haben, wie folgender, in der Stichprobe enthaltener Fall zeigt: Am 7. Juni 1983 wurde in Dresden

---

5 Der Präsident des Statistischen Reichsamts, Az. 1101b/7.6.44, Verfügung vom 3.10.1944 (Bundesarchiv-Berlin, R 3202/3382); Erich Hampe, *Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation über Aufbau und Einsatz*, Frankfurt am Main 1963, S. 138–141; Hans Sperling, *Die deutschen Luftkriegsverluste im Zweiten Weltkrieg*. In: *Wirtschaft und Statistik*, 1962, S. 139.

eine Todeserklärung für ein kleines, im Jahr 1943 geborenes Mädchen erstellt, das Kind war 1945 im Alter von zwei Jahren bei den Bombenangriffen ums Leben gekommen. Antragsteller war der Onkel, offensichtlich handelte es sich um einen Erbfall – möglicherweise waren die Eltern dieses Mädchens gestorben.<sup>6</sup>

Um jedoch auch diese Gruppe der im Standesamtwesen nicht dokumentierten Todesfälle zu erfassen, wurden die Karteien der Suchdienste ausgewertet. Auch wenn Angehörige den Tod eines Vermissten nicht dokumentiert hatten, waren sie natürlich an seinem Schicksal interessiert. Üblicherweise unternahmen sie viel, um ihn zu finden oder zumindest seinen Verbleib aufzuklären. Hierfür waren andere Organisationen zuständig als die bisher erwähnten – die Suchdienste. So wurde bereits unmittelbar nach den Bombenangriffen ein Vermisstensuchdienst in Dresden eingerichtet; in der Nachkriegszeit entstanden zahlreiche weitere derartige Organisationen.<sup>7</sup> Ab 1950 war dann der DRK-Suchdienst (Ost) in Berlin für die Vermisstennachforschung in der DDR allein zuständig. In den westlichen Besatzungszonen, bzw. der späteren Bundesrepublik bildete sich im Laufe der Zeit eine Aufgabenteilung dahingehend heraus, dass der Suchdienst des DRK der Bundesrepublik eine generelle Zuständigkeit erhielt, während der Kirchliche Suchdienst sich auf die Vertreibungsgebiete konzentrierte.

Der DRK-Suchdienst führt eine Begegnungskartei, die – anders als bei den meisten anderen Karteien –, nicht nur Karteikarten mit den Namen der Gesuchten, sondern in derselben Weise auch Karten mit den Namen der Suchenden enthält. Suchfälle lösen sich dann durch Begegnung einer Suchenden- und einer Gesuchten-Karteikarte. Für die individuelle Suche erweist sich dieses Organisationsprinzip als günstig, eine quantitative Auswertung wird jedoch dadurch erschwert, dass viele Karteikarten sich auf Personen beziehen, die gar nicht gesucht werden. Ein die Auswertung zusätzlich erschwerendes Moment stellt die Größe der Kartei mit ca. 50 Millionen Karteikarten dar. Darin enthalten sind alle Kategorien von Suchfällen, sowohl Zivilisten als auch Soldaten, sowohl Vermisste des Zweiten Weltkriegs als auch Kinder, die von zu Hause fortgelaufen sind.

Was es bedeutet, eine solche große Kartei auszuwerten, sei an folgenden Beispielen verdeutlicht: Nähme man an, die Zahl der Vermissten läge bei ca.

6 Gruppe 4, Fall-Nr. 102, Registrier-Nr. 50602.

7 So teilte der Landrat zu Marienburg bereits am 27. Februar 1945 den Bürgermeistern seines Kreises mit, dass in Dresden eine Suchstelle für Vermisste aus Dresden eingerichtet worden sei, die mit der NSV zusammen arbeite, vgl. Der Landrat zu Marienberg, Az II VO 18/45 vom 27.2.1945 (SächsHStAD, Landesbehörde der Deutschen Volkspolizei 11378, 847).



**W** **GESUCHT WIRD:**

**HAMBEN ABE VON BALLESTREM**  
 Morname **FRIEDRICH BERNHARD FRIEDEL**  
 geboren am **4. 5. 29.** in  
 Vorwärtsschützgrnd **SOHN** **26. NOV 1951**  
 Beruf, Dienstgrad  
 Dazu **minderj. Kinder / Tag der Ausfüllung 19. 7. 45.**  
 Heimatauschrift **Wich. Nachschreib. Wdh. für die vorläufiger Evakuierung**  
 (Vorbereitung Flucht oder Rückberufung)  
 Ort (postmäßig genau), Straße, Nr.:  
**FRIEDRICHSWALDE / SCHL.  
 B. GLÄSERSDORF**

Letzter bekannter Aufenthalt, Feldpost-Nummer:  
**DRESDEN HTBAHNHOF  
 SCHNELLZUG 9<sup>45</sup> NACH HOF**  
 Letzte Nachricht vom: **13. 3. 45.**

**GESUCHT VON:**  
**VON BALLESTREM FRIEDRICH  
 LEGOLD**  
 Ort (postmäßig genau), Straße, Nr.:  
**HERBSTEIN B. LAUTERBACH  
 Markt 1  
 IN HESSEN  
 FRIEDRICHSWALDE / SCHL.  
 B. GLÄSERSDORF**

Sind Sie selbst Flüchtling? Ja.  Nein.  Wenn Ja, Ihre Heimatauschrift:  
 und lassen Sie bitte sofort noch eine Stimmkarte ausfüllen!  
 II. Suchkarte, eingetommen in **COBURG, Spitalgasse Spiegel**

*Anschrift: ...*

**SEHR GROSS FÜR SEIN ALTER.  
 RUNDDES GESICHT. GROSSE  
 AUGEN: EINS ~~HA~~ GRAUGRÜN,  
 EINS BLAUGRAU. BLONDE  
 GLATTE HAARE, LINNS GESCHITELT.  
 WEICHE, FREUNDLICHE GESICHTS-  
 ZÜGE, ZARTE FARBE.**

vermutl. in Dresden ums Leben gekommen  
 lt. Mitteilung von: Hermann Tschöke  
 Düsseldorf-Heerdt, Kevelaerstr. 14  
 v. 17. 1. 61

**GVL**

Karteikarten der Heimortskartei Niederschlesien, Karteikasten N 397 (Quelle: Bundesarchiv-Las-tenausgleichsarchiv Bamberg)

200 000 Personen, dann stellt dies einen Anteil von 4 Promille an der Grundgesamtheit dar, bei einer Vermisstenzahl von 20 000 Menschen wären es 0,4 Promille. Einen solch kleinen Anteil zuverlässig zu erheben, würde buchstäblich der Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleich kommen und hätte einen Arbeitsaufwand erfordert, der nicht in einem angemessenen Verhältnis zum Nutzen gestanden wäre, insbesondere wenn man bedenkt, dass eine Alternative zur Verfügung stand.

Als für die Zwecke der Untersuchung besser geeignet erwies sich die Kartei des speziellen Suchdienstes für die Vertriebenen, des Kirchlichen Suchdienstes. Dieser hatte ursprünglich aus 15 Heimatkarteien bestanden, die an verschiedenen Orten in der Bundesrepublik angesiedelt, je ein Vertriebungsgebiet betreuten; die Zentralstelle befand und befindet sich in München. Ihr ursprüngliches Arbeitsprogramm war ambitiös, plante sie doch, alle Deutschen aus den Vertriebungsgebieten namentlich zu erfassen und ihr Schicksal zu dokumentieren. Zu diesem Zweck führten die zonalen Behörden bzw. die Bundesregierungen zwei umfassende Aktionen zur Registrierung der Militär- und Zivilvermissten durch, wie auch die Landsmannschaften der Vertriebenen – finanziert von der Bundesregierung – große Anstrengungen unternahmen. Auch wenn das ursprünglich avisierte Ziel nicht völlig erreicht wurde, entstanden doch Karteikarten zu 21,4 Millionen Personen, wobei die für die vorliegende Untersuchung einschlägigen Betreuungsgebiete Ober- und Niederschlesien ca. 8 Millionen Personen umfassen.<sup>8</sup>

Umorganisationen infolge des rückläufigen Arbeitsanfalls im Laufe der Jahrzehnte führten im Jahr 2002 dazu, dass alle – nun Heimatortskarteien genannten – Organisationen an zwei Standorten zusammengefasst wurden. Wichtiger als diese organisatorische Veränderung war jedoch die Konversion der Karteien, die bis dahin aus mit der Hand beschrifteten Karteikarten im Format DIN A 6 bestanden hatten. Sie wurden gescannt und in Datensätze umgewandelt. Heute arbeitet der Kirchliche Suchdienst nur noch mit diesen Scans und den Datensätzen, die realen Karteien wurden an das Bundesarchiv-Lastenausgleichsarchiv nach Bayreuth abgegeben, wo sie der Forschung zur Verfügung stehen und für die Zwecke des hier beschriebenen Projektes ausgewertet wurden.

---

8 Ferdinand Kösters, Die Geschichte des Kirchlichen Suchdienstes, Altötting 2005, S. 50; die Homepage des Kirchlichen Suchdienstes weist einen Personenstand von 3,3 Millionen für Oberschlesien und 3,8 Millionen für Niederschlesien aus, die vorliegende Untersuchung weist deutlich niedrigere Werte aus. Auf eine Klärung der Differenz wurde verzichtet, da sie für die vorliegende Untersuchung ohne Bedeutung wäre.

## Konzeption der Untersuchung

Aus den bisherigen Ausführungen zur Fragestellung und den zur Verfügung stehenden Datenbeständen ergab sich die Konzeption der Untersuchung. Die dokumentierten Todesfälle waren zu ermitteln durch:

die Auszählung des Sterbepbuchs der Stadt Dresden hinsichtlich der Sterbefallanzeigen,

die Auswertung des Buches für Todeserklärungen beim Standesamt I in Berlin hinsichtlich der gerichtlichen Todeserklärungen.

Um auch die nicht dokumentierten Todesfälle zu erfassen, wurde die Kartei des Kirchlichen Suchdienstes hinsichtlich der Vermissten unter den Flüchtlingen ausgewertet.

Im Fall des Sterbepbuchs der Stadt Dresden erfolgte eine Totalerhebung, während im Buch für Todeserklärungen beim Standesamt I in Berlin und in den Karteien des Suchdienstes Stichproben gezogen wurden. Die Ergebnisse der Erhebungen werden im Folgenden dargestellt; zuvor ist es allerdings notwendig, näher auf die Organisation der Datenbestände und die Auswerteverfahren einzugehen.

### Sterbepbuch des Standesamtes Dresden

Das Sterbepbuch der Stadt Dresden wurde von einer Mitarbeiterin des Standesamtes für die Jahrgänge 1945 – 1974 vollständig ausgezählt. Die weiteren Bände wurden nicht ausgewertet, weil der Aufwand in keinem angemessenen Verhältnis zum Nutzen stand wegen der geringen Zahl von Sterbefällen im Zusammenhang mit den Bombenangriffen, die noch nach 1974 angezeigt worden sind. Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, dass in der Stichprobe aus dem Buch für Todeserklärungen nur drei Prozent der Fälle auf die Jahre nach 1974 entfielen.

### Auswertung des Buches für Todeserklärungen

Grundlage dieses »Buches« sind die Gerichtlichen Todeserklärungen, die von den Amtsgerichten an das Standesamt I in Berlin übersandt werden. Meist sind je 500 auf diese Weise eingetragene Erklärungen zu Bänden gebunden; der umfangreichste untersuchte Jahrgang 1951 des Standesamtes I Berlin (West) umfasst immerhin 163 derartige Bände. Alle Bände aller Jahrgänge bilden zusammen das Buch für Todeserklärungen.

Aus der Form der Eintragung ergab sich ein zentrales Problem – das Formular sah nicht vor, den Todesort oder die Todesursache zu vermerken. Es entstand also die Frage, wie die Eintragungen bezüglich Dresden identifiziert werden könnten. Hier kam der Umstand zu Hilfe, dass es Aufgabe der Standesbeamten ist, den Todeszeitpunkt so exakt wie möglich zu bestimmen. Daher wird in Fällen, in denen der Tod auf ein konkretes Ereignis zurückgeführt werden kann, der Ablauf dieses Ereignisses als Todeszeitpunkt festgelegt. Anders verhält es sich, wenn nur ein letztes Lebenszeichen bekannt ist, die Todesumstände jedoch nicht konkretisiert werden können. In diesen Fällen wird das Ende des vermutlichen Todesjahres als Termin gewählt. Von daher wird für einen vermutlich bei den Bombenangriffen in Dresden ums Leben Gekommenen der 13., 14. oder 15. Februar 1945 festgelegt, für einen im Jahr 1945 Vermissten jedoch der 31. Dezember 1945.

Aus Gründen, die nicht aufgeklärt werden konnten, war darüber hinaus bei fast allen »Dresdner« Fällen explizit vermerkt, dass es sich um ein Opfer des Bombenangriffs handelte. Lediglich in drei Fällen war dies nicht der Fall, obwohl ein Todeszeitpunkt zwischen dem 13. und 15. Februar angegeben war. Die Nachprüfung bei den zuständigen Amtsgerichten ergab, dass ein Fall sich auf Dresden bezog, die beiden anderen jedoch nicht.<sup>9</sup>

Die Durchführung der Erhebung wurde dadurch erschwert, dass aus historischen Gründen kein einheitlicher Aktenbestand vorliegt. Seit 1938 hatte das Standesamt I in Berlin das Buch für Todeserklärungen gesamtverantwortlich für das Deutsche Reich und die späteren Besatzungszonen geführt. Angesichts des Auseinanderbrechens der Berliner Stadtverwaltung infolge der sich verschärfenden politischen Spannungen verbrachten Mitarbeiter des Standesamts im November 1948 die Unterlagen in den Westen; lediglich ein Band des Jahrgangs 1948 verblieb im Osten. Ab diesem Zeitpunkt existierten je ein Standesamt I West und Ost, wobei letzteres ab 1957 dazu überging, gerichtliche Todesfälle nicht mehr in ein Buch für Todeserklärungen einzutragen, sondern nur noch die Gerichtsbeschlüsse zu sammeln. Nach der Wiedervereinigung wurden die Datenbestände im nun wieder einheitlichen Standesamt I in Berlin zusammengeführt.

Daneben existieren für folgende Gebiete eigene Bücher für Todeserklärungen:

Saarland: Jahrgänge 1948–1957,  
 Wiesbaden: Jahrgänge 1945–1947,  
 Krakau: Jahrgänge 1941–1944.

<sup>9</sup> In der Stichprobe war ein Fall enthalten, der sich auf einen Bombenangriff im April 1945 bezog. Er wurde nicht in die Auswertung einbezogen.

Da die Organisationsform der Ablage im Laufe der Jahrzehnte aus pragmatischen Gründen weiteren Änderungen unterlegen war, ergab sich eine Differenzierung in folgende sieben Fallgruppen, für die jeweils eigene Erhebungsverfahren entwickelt werden mussten:

Gruppe 1: Verfügte gerichtliche Todeserklärungen des Standesamtes I in Berlin, bzw. Berlin (West), die in das Buch für Todeserklärungen eingetragen worden waren, Jahrgänge 1938–2007: 1930 gebundene Bände mit je 500 Eintragungen,

Gruppe 2: Verfügte gerichtliche Todeserklärungen des Standesamtes I in Berlin bzw. Berlin (West), die gesammelt, jedoch nicht in das Buch für Todeserklärungen eingetragen worden waren, Jahrgänge 1993–2007: 160 Ordner mit unregelmäßiger Anzahl von Vorgängen (Jahrgänge 1993–1995), zu je 150 (Jahrgänge 1995–1998) oder 100 (ab Jahrgang 1999),

Gruppe 3: Verfügte gerichtliche Todeserklärungen des Standesamtes I in Berlin (Ost), die in das Buch für Todeserklärungen (Ost) eingetragen worden waren, Jahrgänge 1948–1957: 409 gebundene Bände mit je 500 Fällen (Jahrgänge 1948–Anfang 1955), bzw. je 600 Fällen (Jahrgänge 1955–1957),

Gruppe 4: Verfügte gerichtliche Todeserklärungen des Standesamtes I in Berlin (Ost), die nicht in das Buch für Todeserklärungen (Ost) eingetragen worden waren, Jahrgänge 1957–1990: 482 Ordner zu je 200 Fällen (Jahrgänge 1957–Anfang 1967), bzw. als Numerus-Currens-System ohne Unterteilung nach Jahren und ohne feste Zahl von Fällen pro Aktenordner (1967–1990),

Gruppe 5: Verfügte gerichtliche Todeserklärungen, die in das Buch für Todeserklärungen des Saarlandes eingetragen worden waren, Jahrgänge 1948–1957: 12 gebundene Bände mit je 600 Eintragungen,

Gruppe 6: Verfügte gerichtliche Todeserklärungen, die in das Buch für Todeserklärungen der Stadt Wiesbaden eingetragen worden waren, Jahrgänge 1945–1947: 1 gebundener Band und

Gruppe 7: Verfügte gerichtliche Todeserklärungen, die in das Buch für Todeserklärungen der Stadt Krakau eingetragen worden waren, Jahrgänge 1941–1944: 1 gebundener Band.

Die Zahl der Todeserklärungen in jeder Gruppe wurde durch Auszählung ermittelt, die Aufteilung ergibt sich aus Tabelle 2; sie beläuft sich auf insgesamt 1 356 242 gerichtliche Todeserklärungen.

Einen solch großen Datenbestand einzeln auszuzählen, um die exakte Anzahl der darin enthaltenen Gerichtlichen Todeserklärungen zu ermitteln, hätte einen immensen Arbeitsaufwand erfordert. Dieser hätte in keinem Verhältnis zum Ertrag gestanden, genügte es für die Zwecke der Untersuchungs-

kommission doch, die Zahl der Todesfälle nicht auf Hunderte von Personen exakt, sondern nur in der Dimension korrekt zu bestimmen. Von daher empfahl es sich, eine Stichprobe aus der Grundgesamtheit der gerichtlichen Todeserklärungen zu ziehen. Maßgeblich für die Entscheidung hinsichtlich der Größe dieser Stichprobe war folgende Kalkulation: Zu Beginn des Projektes wurde die Zahl der ermittelten Leichen mit ca. 20 000 angenommen. Unter Berücksichtigung des bereits bekannten Umfangs an vorliegenden Sterbefallanzeigen wurde die mögliche Zahl an gerichtlichen Todeserklärungen auf ca. 10 000 bis 15 000 geschätzt, lag also etwa bei einem Prozent der Grundgesamtheit von ca. 1,3 Millionen Fällen. Gerichtliche Todesfälle wesentlich unterhalb der Dimension von 10 000 Fällen waren nicht zu erwarten, höhere Umfänge stellten auswertungstechnisch kein Problem dar. Es kam also darauf an, die Stichprobe so groß zu wählen, dass auch noch ein Anteil von einem Prozent zuverlässig erfasst würde. Die Auswahlentscheidung erfolgte anhand nachfolgender Tabelle, die das Konfidenzintervall eines Stichprobenanteils in Abhängigkeit von der Stichprobengröße bei gegebenem Signifikanzniveau ausweist.

Tabelle 1: Konfidenzintervalle für das Signifikanzniveau 99%

| Stichprobengröße | Stichprobenanteil |           |            |             |
|------------------|-------------------|-----------|------------|-------------|
|                  | 1%                | 5%        | 10%        | 20%         |
| 1 000            | 0,2 – 1,8         | 3,2 – 6,8 | 7,6 – 12,4 | 16,7 – 23,3 |
| 2 000            | 0,4 – 1,6         | 3,7 – 6,3 | 8,3 – 11,7 | 17,7 – 22,3 |
| 3 000            | 0,5 – 1,5         | 4,0 – 6,0 | 8,6 – 11,4 | 18,1 – 21,8 |
| 4 000            | 0,6 – 1,4         | 4,1 – 5,9 | 8,8 – 11,2 | 18,3 – 21,7 |
| 5 000            | 0,65 – 1,35       | 4,2 – 5,8 | 8,9 – 11,1 | 18,5 – 21,5 |

Wie unschwer zu erkennen ist, wächst die Genauigkeit, mit der ein Stichprobenanteil erfasst wird, mit der Größe der Stichprobe – dies allerdings nicht linear, sondern degressiv. Erkennbar ist, dass ab einer Stichprobengröße von 4 000 Fällen höherer Aufwand nur noch mit relativ geringen Gewinnen an Genauigkeit einhergeht. Von daher erfolgte die Entscheidung, eine Stichprobe von ca. 4 000 Fällen – d. h. drei Promille der Grundgesamtheit – zu erheben. Die Verteilung auf die einzelnen Fallgruppen ergibt sich aus der nachfolgenden Übersicht:

Tabelle 2: Gerichtliche Todeserklärungen und Größe der Stichprobe nach Fallgruppen

| Fallgruppe | Gerichtliche<br>Todeserklärungen | Zahl der Fälle in der<br>Stichprobe <sup>10</sup> |
|------------|----------------------------------|---|
| 1          | 958 196                          | 2 894   |
| 2          | 28 708                           | 89  |
| 3          | 207 224                          | 621   |
| 4          | 155 127                          | 466   |
| 5          | 6 725                            | 18  |
| 6          | 250                              | 1   |
| 7          | 12                               | 0   |
| Summe      | 1 356 242                        | 4 089   |

Von den 4 089 erhobenen Fällen konnten aus folgenden Gründen nicht alle in die Auswertung einbezogen werden: In 56 Fällen war die Todeserklärung aufgehoben worden, weil eine Sterbefallanzeige erfolgt war. In weiteren 17 Fällen war die Todeserklärung aufgehoben worden, weil der vermeintlich Tote noch lebte.

Damit standen 4 016 Fälle zur Verfügung, die 1 332 029 gerichtliche Todeserklärungen repräsentieren. Weitere 18 Datensätze erwiesen sich aus unterschiedlichen Gründen als nicht auswertbar, weshalb letztlich 3 998 Datensätze zur Verfügung standen.<sup>11</sup>

#### Auswertung der Heimatortskarteien

Organisatorisch waren die Karteien für Schlesien in drei von einander unabhängige Karteien gegliedert: Niederschlesien ohne Breslau; Breslau; Oberschlesien.

---

10 Für jede Fallgruppe und jede Aktenorganisationsform wurde eine eigene Ziehungsregel festgelegt, die sicher stellte, dass die Ziehung in einem konstanten Intervall über alle Fälle der jeweiligen Gruppe hinweg erfolgte.

11 Vgl. Karl Schwarz, Die standesamtlich beurkundeten Kriegssterbefälle und gerichtlichen Todeserklärungen in den Jahren 1939 bis 1954. In: *Wirtschaft und Statistik*, N.F. 8. Jg. 1956, S. 302–304; Schütz, Standesamt I, S. 210.

Diese wiederum waren in sich nicht nach Namen, sondern zunächst nach politischen Gemeinden und unterhalb davon nach Straßen geordnet. Lediglich die Einwohner einer Straße waren namentlich sortiert. Mitunter existierte daneben noch eine Namenskartei, die innerhalb einer politischen Gemeinde ohne Rücksicht auf die Adresse namentlich geordnet war. Da nach Auskunft der Heimatortskartei in Passau die Straßenkartei die maßgebliche war, wurde diese ausgewertet.

Darüber hinaus existierten in zahlreichen Fällen für eine Person mehrere Karteikarten, mitunter weil eine Frau sowohl unter ihrem Ehe- als auch unter ihrem Geburtsnamen geführt wurde. In anderen Fällen waren mehrere Personen auf einer Karteikarte vermerkt, so etwa »Frau Meier und 4 Kinder«. In geringerem Umfang waren auch Karteikarten enthalten für Personen, die nach dem Kriegsende geboren waren. Von daher musste ermittelt werden, wie viele Karteikarten durchschnittlich auf eine Person entfielen.

Die Kennwerte für die einzelnen Teil-Karteien ergeben sich aus folgender Übersicht:

Tabelle 3: Kennwerte der Heimatortskarteien Schlesien

|                 | Zahl Karteikarten <sup>12</sup> | Karteikarten pro Person | Anzahl Personen | Anzahl Karteikästen | Größe Stichprobe |
|-----------------|---------------------------------|-------------------------|-----------------|---------------------|------------------|
| Breslau         | 260 815                         | 1,28                    | 204 000         | 826                 | 413              |
| Niederschlesien | 2 771 119                       | 1,06                    | 2 614 000       | 2 527               | 1 272            |
| Oberschlesien   | 4 902 066                       | 1,50                    | 3 268 000       | 4 387               | 1 198            |
| Summe           | 7 124 000                       |                         | 6 086 000       | 7 740               | 2 883            |

Auch im Fall der Heimatortskarteien Schlesien war es angesichts von mehr als 7 Millionen Karteikarten nicht praktikabel, die Kartei vollständig auszuwerten. Allerdings war es auch nicht sinnvoll, gleich große Stichproben aus allen drei Teil-Karteien zu ziehen. Der Grund hierfür liegt in der geschichtlichen Entwicklung des Jahres 1945 begründet. Zum Zeitpunkt der Luftangriffe auf Dresden war Oberschlesien bereits von der Roten Armee besetzt. Die Entwicklung der militärischen Lage ließ Flüchtlingen aus Nie-

12 Angaben laut Mail des Geschäftsführers des Kirchlichen Suchdienstes, René Massier, vom 16.9.2008.



derschlesien einschließlich Breslau nur in geringem Umfang die Möglichkeit, nach Oberschlesien und von dort aus weiter in das Rest-Reichsgebiet zu fliehen. Von daher empfahl es sich, die Karteien Breslau und Niederschlesien detaillierter zu untersuchen und die Kartei Oberschlesien nur zur Absicherung einzubeziehen.

Ausgangspunkt für die Bestimmung der Stichprobengröße war folgende Kalkulation: Die Auszählung des Sterbebuchs der Stadt Dresden und des Buches der Todeserklärungen waren bereits abgeschlossen. Bekannt war daher, dass die Summe der so dokumentierten Todesfälle unter 20 000 lag. Bei einer angenommenen Opferzahl von 100 000 war demnach mit einer Zahl von Suchfällen in der Dimension von 80 000 zu rechnen, bei höheren Gesamtopferzahlen entsprechend mehr. Damit hätte ihr Anteil bei ca. zwei Prozent bezogen auf ca. 3 Millionen erfasster Personen in den Karteien für Breslau und Niederschlesien, bei höheren Opferzahlen entsprechend höher gelegen. Es wurde eine Stichprobe von knapp 2 000 Fällen gezogen – groß genug, um einen Anteil von zwei Prozent zuverlässig zu erfassen. Die Stichprobe für Oberschlesien umfasste ca. 1 200 Fälle; sie wurde nur gezogen, um die allen historischen Kenntnissen widersprechende These abzutesten, Menschen aus Oberschlesien befänden sich in großer Zahl unter den Opfern der Dresdner Bombenangriffe.

## Ergebnisse der Untersuchung

### Sterbebuch der Stadt Dresden

Die Auswertung des Sterbebuchs der Stadt Dresden erfolgte unmittelbar durch das Standesamt.

Tabelle 4: Auswertung des Sterbebuchs

| Jahr | Zahl der Todesfälle | Jahr | Zahl der Todesfälle | Jahr  | Zahl der Todesfälle |
|------|---------------------|------|---------------------|-------|---------------------|
| 1945 | 5 314               | 1956 | 15                  | 1967  | 2                   |
| 1946 | 624                 | 1957 | 18                  | 1968  | 3                   |
| 1947 | 274                 | 1958 | 17                  | 1969  | 4                   |
| 1948 | 112                 | 1959 | 14                  | 1970  | 3                   |
| 1949 | 94                  | 1960 | 8                   | 1971  | 2                   |
| 1950 | 112                 | 1961 | 7                   | 1972  | 1                   |
| 1951 | 71                  | 1962 | 7                   | 1973  | 7                   |
| 1952 | 84                  | 1963 | 5                   | 1974  | 2                   |
| 1953 | 14                  | 1964 | 11                  | Summe | 7 090               |
| 1954 | 19                  | 1965 | 6                   |       |                     |
| 1955 | 20                  | 1966 | 4                   |       |                     |

Insgesamt liegen damit 7 090 Eintragungen im Sterbebuch der Stadt Dresden für die Tage 13.–17. Februar 1945 vor. Hinzuzurechnen sind ca. 600 Menschen, die in Krankenhäusern außerhalb von Dresden untergebracht worden waren, dort verstorben und bei den dortigen Standesämtern beurkundet sind.<sup>13</sup> Insgesamt ergibt sich damit eine Summe von ca. 7 700 Sterbefällen im Zusammenhang mit den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945.

13 Kurzbericht Friedrich Reichert, Stadtmuseum Dresden, für die Untersuchungskommission zur Ermittlung der Zahl der Opfer der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945, vom 6.3.2008, S. 5.

### Buch für Todeserklärungen

Die erste Fragestellung, die untersucht wurde, war diejenige nach dem Anteil der militärischen bzw. zivilen Fälle. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Ergebnisse auf:

Tabelle 5: Gerichtliche Todeserklärungen nach Statusgruppen

| Status   | Zahl der Fälle      | Anteil | Zahl der Todeserklärungen |
|----------|---------------------|--------|---------------------------|
| Soldat   | 2 880 <sup>14</sup> | 72%    | 951 000                   |
| Zivilist | 1 118               | 28%    | 369 000                   |
| Summe    | 3 998               | 100%   | 1 320 000                 |

Bei der Erhebung ergab sich der Eindruck, dass die DDR wenig Wert auf Ausweis der Wehrmachtzugehörigkeit gelegt hatte. So war in den Todeserklärungen mitunter keine Wehrmachtzugehörigkeit angegeben, obwohl Verordnungen zitiert wurden, die ausschließlich für Soldaten galten. Diese Fälle wurden dann als »Soldaten« kodiert. Eine Spezialauswertung nach Todeserklärungen für Soldaten des Zweiten Weltkriegs vs. Zivilisten ab Jahrgang 1950 erbrachte folgendes Ergebnis:

Tabelle 6: Vergleich BRD–DDR hinsichtlich des Status

| Staat  | Fälle<br>gesamt | Soldaten Zweiter<br>Weltkrieg |            | Zivilisten |            |
|--------|-----------------|-------------------------------|------------|------------|------------|
|        |                 | absolut                       | prozentual | absolut    | prozentual |
| BRD    | 2 57            | 2 022                         | 73,3%      | 735        | 26,7%      |
| DDR    | 978             | 727                           | 74,3%      | 251        | 25,7%      |
| Gesamt | 3 735           | 2 749                         | 73,6%      | 986        | 26,4%      |

Die Verteilung für die Bundesrepublik und die DDR sind einander so ähnlich, dass die Befürchtung verworfen werden kann, die Untersuchung weise evtl. zu wenige Todeserklärungen für Soldaten aus der DDR aus.

Bei den Zivilisten ergab sich der quantitativ nicht ausgewertete Eindruck, dass ein erheblicher Anteil der Todeserklärungen sich bezieht auf:

---

14 Darunter 26 Soldaten des Ersten Weltkrieges.

- deutsche Juden, vermutlich solche, die in den KZ ums Leben gekommen sind,
- ausländische Zwangsarbeiter, die in Lagern oder KZ gestorben sind,
- ausländische Soldaten der mit Deutschland verbündeten Staaten und »Hiwis« (Hilfswillige) der Wehrmacht,
- sowjetische Staatsbürger, die in der UdSSR ums Leben gekommen und von ihren Angehörigen in Deutschland für tot erklärt worden sind.

Die Auswertung des Buchs für Todeserklärungen hinsichtlich der »Dresdner« Fälle erbrachte folgendes Ergebnis:

Tabelle 7: Gerichtliche Todeserklärungen mit Bezug zu Dresden

| Herkunft               | Zahl der Fälle | Anteil | Fälle in der Grundgesamtheit |
|------------------------|----------------|--------|------------------------------|
| Dresdner Bürger        | 29             | 94%    | 9 600                        |
| Flüchtlinge            | 2              | 6%     | 600                          |
| Summe                  | 31             | 100%   | 10 200 (0,8%)                |
| Ort der Antragstellung |                |        |                              |
| Dresden                | 26             | 84%    | 8 600                        |
| außerhalb von Dresden  | 5              | 16%    | 1 600                        |
| Summe                  | 31             | 100%   | 10 200 (0,8%)                |

In der Gruppe der Dresdner Bürger ist der Fall eines Soldaten enthalten, die Fallzahl ist allerdings so gering, dass sich eine inhaltliche Interpretation verbietet. Mit Einschränkungen gilt dieser Einwand auch hinsichtlich der Unterscheidung bezüglich der Herkunft bzw. des Ortes der Antragsstellung. Die jeweiligen Fallzahlen sind mit 2 und 5 so gering, dass die Grenzen der Interpretierbarkeit erreicht werden. Das Ergebnis sollte also nicht so sehr dahingehend verstanden werden, dass exakt 600 Todeserklärungen für Flüchtlinge vorlägen und 1 600 Todeserklärungen außerhalb von Dresden beantragt seien, sondern vielmehr dahingehend, dass kaum ein Flüchtling und nur in geringem Maße Personen betroffen waren, die nicht aus Dresden

stammten und sich – möglicherweise aus beruflichen Gründen – während der Bombardierung in der Stadt befanden. Die Erklärung für diesen Sachverhalt liegt auf der Hand: Die Masse der Flüchtlinge hielt sich in den Auffanglagern am Stadtrand auf und war nicht unmittelbar von der Bombardierung betroffen. Bestätigt wird diese Vermutung durch folgenden Befund zu einem der Flüchtlingsfälle. Es handelte sich um eine der drei Gerichtlichen Todeserklärungen für den 15. Februar 1945, die keinen Hinweis auf die Dresdner Luftangriffe enthielten. Die Rückfrage beim zuständigen Amtsgericht ergab, dass es sich nicht um ein typisches Flüchtlingsschicksal handelte. Die für tot Erklärte war nicht im Februar mit einem Flüchtlingszug angekommen, es handelte sich vielmehr um eine Breslauerin, die bereits im Januar 1945 zusammen mit ihrem Sohn eingetroffen war und sich in einer Pension in der Innenstadt eingemietet hatte.

Insgesamt lässt sich verallgemeinernd feststellen, dass ca. 10 000 Gerichtliche Todeserklärungen in Bezug auf die Luftangriffe auf Dresden im Februar 1945 erstellt worden sind und diese weitestgehend in Dresden für Dresdner Bürger beantragt wurden. Alle anderen Fälle stellen quantitativ unbedeutende Ausnahmen dar.

### Heimatortskarteien

Unter den 2 883 ausgewerteten Fällen der Heimatortskarteien für Breslau, Niederschlesien und Oberschlesien befand sich lediglich ein einziger Fall eines Menschen, der im Zusammenhang mit den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 vermisst wurde. Es handelte sich um eines von mehreren Kindern einer adeligen Familie in Begleitung einer Erwachsenen, das zum letzten Mal lebend am 13. Februar 1945 auf dem Hauptbahnhof Dresden im Schnellzug nach Hof gesehen wurde. Hier zeigt sich wieder dasselbe Muster, das sich bereits bei den gerichtlichen Todeserklärungen ergeben hatte. Die Flüchtlinge, die vermisst werden, haben sich in der Innenstadt, im Hauptbahnhof aufgehalten, weil sie vermutlich kurz vor der Abreise standen. Flüchtlinge in den Auffanglagern hingegen waren nicht unter den Gesuchten.

Diesen einen Fall, der 0,3 Promille der Stichprobe repräsentiert, inhaltlich zu interpretieren, ist angesichts des marginalen Anteils nicht zulässig. Es kann jedoch im Umkehrschluss festgestellt werden, dass nur in ganz geringfügigem Umfang – allenfalls in der Dimension einer niedrigen vierstelligen Zahl – Flüchtlinge vermisst werden, deren letzter bekannter Aufenthaltsort Dresden war.

## Zusammenfassung

Insgesamt ergibt sich damit folgende Zusammensetzung der Todesfälle im Zusammenhang mit den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945:

Tabelle 8: Aufteilung der Todesfälle

| Kategorie von Todesfällen             | Absolut | Prozentual |
|---------------------------------------|---------|------------|
| Sterbefälle, davon                    | 8 000   | 40%        |
| – in Dresden angezeigt                | 7 100   |            |
| – außerhalb von Dresden angezeigt     | 600     |            |
| – Sonstige Fälle                      | 300     |            |
| Gerichtliche Todeserklärungen, davon  | 10 000  | 50%        |
| – in Dresden erklärt                  | 8 000   |            |
| – außerhalb von Dresden erklärt       | 2 000   |            |
| Sonstige, nicht angezeigte Todesfälle | 2 000   | 10%        |
| Summe                                 | 20 000  | 100%       |

Damit beträgt die Summe der in den hier untersuchten Datenbeständen nachgewiesenen Verluste ca. 18 000 Tote. Allerdings ist zu bedenken, dass dort, wo Menschen arbeiten, immer auch Fehler gemacht werden. In besonderem Maße gilt dies für Katastrophenzeiten, in denen das nackte Überleben im Vordergrund steht. Von daher ist damit zu rechnen, dass einige bei den Standesämtern und Amtsgerichten erstatteten Sterbefallanzeigen und Gerichtlichen Todeserklärungen nicht erfasst sind. Darüber hinaus ist daran zu erinnern, dass auf die Auswertung der Dresdner Sterbebücher für die Zeit nach 1974 verzichtet worden war. Von daher erscheint es gerechtfertigt, einen Zuschlag von 10 Prozent für diese nicht exakt quantifizierbare Restgröße zu addieren. Damit liegt die Zahl der Todesfälle, soweit sie sich aus den Unterlagen der Standesämter ergibt, bei maximal 20 000 Toten.

Bisher wurden in der Literatur – auch in der seriösen – Verlustangaben von 35 000 Toten, 60 000 oder noch mehr Todesfällen angeführt. Verglichen damit mag das hier ermittelte Gesamtergebnis niedrig wirken; anders sieht es aus, wenn man den Vergleich zu anderen vom Luftkrieg betroffenen Städten zieht. Höhere Verluste haben mit Hamburg und Berlin nur Städte erlitten, die um ein Mehrfaches größer als Dresden waren. Ein ähnliches Bild

ergibt sich, wenn die Todeszahlen in Relation zur Bevölkerung gesetzt werden. Wenn man die Zahl der Personen, die sich während der Angriffe in Dresden aufhielten, mit überschlägig knapp 600 000 Dresdnern und ca. 200 000 Flüchtlingen veranschlagt, dann liegt die Todesquote für Dresden bei 2,5% – ein sehr hoher Wert, verglichen mit den Todesquoten in anderen deutschen Städten, die meist »nur« halb so hoch lagen. »Übertroffen« wird Dresden damit »nur« von neun Städten, darunter Hamburg, Kassel und Pforzheim. Würde man hingegen die Zahl der Opfer mit 200 000 ansetzen, dann ergäbe sich eine Todesquote von ca. 25 Prozent – ein Prozentsatz, der singulär hoch, sogar noch oberhalb der Quote von Pforzheim liegt, wo ca. 18 000 von 80 000 Einwohnern ums Leben kamen. Vergleicht man allerdings Berichte über den Umfang der Zerstörungen in Pforzheim mit denen über Dresden, dann zeigt sich, dass der Umfang der Schäden in Pforzheim ungleich höher war als in Dresden. Insgesamt erweisen sich die Verluste in Dresden damit als unerwartet niedrig, in Relation zu den Schäden anderer deutscher Städte jedoch als nach wie vor ungewöhnlich groß.<sup>15</sup>

Die Erkenntnis, dass wesentlich höhere Verlustzahlen im Falle Dresdens mit anderen historischen Fakten nicht in Übereinklang zu bringen sind, ergibt sich auch, wenn man die hier vorgestellten Ergebnisse in den Kontext der deutschen Gesamtverluste stellt. Nähme man an, die Verluste in Dresden lägen bei 300 000 Toten, dann müsste es sich um mindestens 280 000 Flüchtlinge aus Schlesien handeln. Die Untersuchung des Statistischen Bundesamtes über die Verluste unter der deutschen Bevölkerung der Vertreibungsgebiete weist nun aber für Schlesien »nur« ca. 470 000 Todesfälle in Folge der Kriegereignisse und der Vertreibung aus. Dies umfasst alle Ursachen – die Opfer unter der Zivilbevölkerung bei der Verteidigung der Festung Breslau, die allein mit ca. 40 000 Toten veranschlagt werden, die Todesfälle während der ersten Flucht vor der Roten Armee Anfang 1945, die Toten der Rückkehrphase nach Schlesien, die Opfer der späteren »wilden« Vertreibung, die Verluste aus der Deportation von Zivilisten in die UdSSR, etc. – und die Toten unter den Flüchtlingen in Dresden. Diese müssten mit ca. 280 000 von ca. 470 000 Todesfällen einen Anteil von ca. 60 Prozent an der Gesamtmortalität besitzen – ein Ergebnis, das offenkundig mit den historischen Fakten nicht im Einklang steht. Gestützt wird dieser Befund von den Berichten, die im Bestand OstDok des Bundesarchiv-Lastenausgleichsarchivs enthalten sind. Die Flüchtlinge, die in ihren dort verwahrten Berich-

---

15 Hampe, Luftschutz, S. 139 und 166; vgl. Georg Feuchter, Der Luftkrieg über Deutschland. In: Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.), Die geschichtliche und rechtliche Entwicklung, Band I, Bonn 1958, S. 1–67.

ten Dresden erwähnen, erlebten die Bombardierungen als Zuschauer während ihrer Unterbringung in Notquartieren am Stadtrand, nicht jedoch in der Rolle als Opfer.

Dasselbe Resultat ergibt sich, wenn man die Zahl der Dresdner Todesfälle auf die Summe der gerichtlichen Todeserklärungen bezieht. Nimmt man erneut an, die Zahl der Toten in Dresden läge bei 300 000, dann müssten angesichts von ca. 10 000 Sterbefallanzeigen etwa 290 000 Todeserklärungen für Dresdner Luftkriegsopfer vorliegen. Nun wurde im Rahmen der Erhebung festgestellt, dass von ca. 1,32 Millionen gerichtlichen Todeserklärungen sich nur ca. 370 000 auf Zivilisten beziehen. Diese Zahl beinhaltet Todesfälle, die seit 1938 angezeigt wurden – einschließlich der in die UdSSR verschleppten deutschen Zivilisten, der Opfer der Vertreibung, der in den KZ Ermordeten, der Opfer des Luftkriegs in anderen Städten, etc. Bei ca. 290 000 »Dresdner« Toten blieben dann »nur« 80 000 Fälle für alle anderen Todesursachen von Zivilisten seit 1938 – ein offenkundig absurdes Resultat. Im Endergebnis bleibt damit festzuhalten, dass die Zahl der Todesfälle bei den Bombenangriffen auf Dresden mit ca. 20 000 Toten zwar weitaus geringer war, als in der öffentlichen Diskussion mitunter angenommen wurde, diese Verluste aber dennoch zu den schwersten gehören, die deutsche Städte im Zweiten Weltkrieg erlitten haben.





# Anhang

## Literaturauswahl

(Die Auswahl dient der Information über weiterführende Literatur, mit ihr ist keine Meinungsäußerung der Herausgeber verbunden.)

- Addison, Paul/Crang, Jeremy A. (Hg.): *Firestorm. The Bombing of Dresden 1945*, London 2006.
- Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/Thießen, Malte (Hg.): *Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa*, Göttingen 2009.
- Bergander, Götz: *Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte – Zerstörung – Folgen*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage Weimar 1994.
- Boog, Horst: *Die strategische Bomberoffensive der Alliierten gegen Deutschland und die Reichsluftverteidigung in der Schlussphase des Krieges*. In: Müller, Rolf-Dieter (Hg.): *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 10/1, München 2008, S. 777–884.
- Boog, Horst: *Strategischer Luftkrieg in Europa und Reichsluftverteidigung 1943–1944*. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 7, Stuttgart 2001, S. 1–415.
- Boog, Horst/Boelcke, Willi A. (Hg.): *Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich*, Herford 1995.
- Craven, Wesley Frank/Cate, James Lea (Hg.): *The Army Air Forces in World War II*, Band 3, Chicago 1951.
- Davis, Richard G.: *Carl A. Spaatz and the Air War in Europe*, Washington 1992.
- Fleischer, Wolfgang: *Das Kriegsende in Sachsen 1945. Eine Dokumentation der Ereignisse in den letzten Wochen des Krieges*, Wölfersheim-Berstadt 2004.
- Freeman, Roger A.: *Mighty Eighth War Diary*, London 1981.
- Fritze, Lothar: *Die Moral des Bombenterrors. Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg*, München 2007.
- Fritze, Lothar/Widera, Thomas (Hg.): *Alliiertes Bombenkrieg. Das Beispiel Dresden*, Göttingen 2005.
- Grayling, Anthony C.: *Among the Dead Cities. Was the Allied Bombing of Civilians in WWII an Necessity or a Crime?* Bloomsbury 2006.
- Gretzschel, Matthias: *Als Dresden im Feuersturm versank*, Hamburg 2004.
- Groehler, Olaf: *Bombenkrieg gegen Deutschland*, Berlin 1990.

- Hampe, Erich: Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation und Erfahrungsberichte über Aufbau und Einsatz, Frankfurt a. M. 1963.
- Hanke, Heinz Markus: Luftkrieg und Zivilbevölkerung, Frankfurt a. M. 1991.
- Harris, Arthur T.: Bomber Offensive, London 1947.
- Hastings, Max: Bomber Command, London 1980.
- Irving, David: Der Untergang Dresdens, Gütersloh 1964.
- Keil, Lars-Broder/Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden. Vom »Dolchstoß« und anderen Mythen der Geschichte, 1. Auflage Berlin 2002.
- Kettenacker, Lothar (Hg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–1945, Berlin 2003.
- Kurowski, Franz: Bomben über Dresden, Wien, 2001.
- McKee, Alexander: Dresden 1945. Das deutsche Hiroshima, Wien 1983.
- Middlebrook, Martin/Evritt, Chris: The Bomber Command War Diaries, London 1985.
- Müller, Rolf-Dieter: Der Feuersturm und die unbekanntenen Toten von Dresden. In: GWU, 59 (2008), S. 169–175.
- Neutzner, Matthias: Die Erzählung vom 13. Februar. Mythos Dresden, Faszination und Verklärung einer Stadt. In: Dresdner Hefte, 84 (2005), S. 38–48.
- Matthias Neutzner (Hg.): Martha Heinrich Acht – Dresden 1944/45, 3., durchgesehene Neuauflage Dresden 2003.
- Neutzner, Matthias: »Wozu leben wir noch? Um zu warten, bis die Russen kommen?« Die Dresdner Bevölkerung vom 13. Februar bis 17. April 1945. In: Dresdner Hefte, 41 (1995), S. 7–18.
- Neutzner, Matthias (Hg.): Lebenszeichen. Dresden im Luftkrieg 1944/45, Dresden 1991.
- Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999.
- Paul, Wolfgang: ... zum Beispiel Dresden. Schicksal einer Stadt, Frankfurt a. M. 1964.
- Plato, Alexander von: Erinnerungen an ein Symbol. Die Bombardierung Dresdens im Gedächtnis von Dresdnern. In: BIOS, 20 (2007), S. 123–137.
- Reichert, Friedrich: Fakten, Dokumente und Bilder über den Luftkrieg gegen Dresden 1944/45. In: Dresdner Geschichtsbuch 10, Altenburg 2004, S. 248–277.
- Reichert, Friedrich: Leben in den Jahren 1945/1946. Aufnahmen des Fotografen Kurt Schaarschuch. In: Dresdner Geschichtsbuch 1, Altenburg 1995, S. 170–188.
- Reinhard, Oliver/Neutzner, Matthias/Hesse, Wolfgang (Hg.): Das rote Leuchten. Dresden und der Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Rodenberger, Axel: Der Tod von Dresden, Dortmund 1951.
- Rumpf, Hans: Der hochrote Hahn, Darmstadt 1952.

- Schaarschmidt, Wolfgang: Dresden 1945. Dokumentation der Opferzahlen, München 2005.
- Schnatz, Helmut: Die Zerstörung der deutschen Städte und die Opfer. In: Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Polis, 39 (2004), S 30–46.
- Schnatz, Helmut: Tiefflieger über Dresden? Legenden und Wirklichkeit, Köln 2000.
- Heuser, Franz-Josef (Hg.): Sachsen im Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Seydewitz, Max: Die unbesiegbare Stadt. Zerstörung und Neuanfang von Dresden, 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage Leipzig 1982.
- Sokolowski, Wassili Danilowitsch: Militärstrategie, Köln 1969.
- Spetzler, Eberhard: Luftkrieg und Menschlichkeit. Die völkerrechtliche Stellung der Zivilpersonen im Luftkrieg, Göttingen 1956.
- Stadtmuseum Dresden (Hg.): Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit. Die Zerstörung Dresdens 1945, Dresden 1994.
- Taylor, Frederick: Dresden, Dienstag, 13. Februar 1945. Militärische Logik oder blanker Terror?, München 2004.
- Taylor, Telford: Final Report to the Secretary of the Army on the Nuremberg War Crimes Trials Under Control Council Law No. 10, Washington D. C. 1949.
- Thiessen, Malte: Gemeinsame Erinnerungen im geteilten Deutschland. Der Luftkrieg im »kommunalen Gedächtnis« der Bundesrepublik und der DDR. In: Deutschland Archiv, 41 (2008), S. 226–232.
- Verrier, Anthony: The Bomber Offensive, London 1968.
- Webster, Sir Charles/Frankland, Noble: The Strategic Air Offensive Against Germany 1939–1945, Bd. 3, London 1961.
- Weidauer, Walter: Inferno Dresden. Über Lügen und Legenden um die Aktion »Donnerschlag«, 8., gekürzte Auflage Berlin 1990.
- Widera, Thomas: Dresden im Zweiten Weltkrieg. Krieg, Zerstörung und Besetzung von Dresden. In: Geschichte der Stadt Dresden. Band 3: Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart. Hg. von Holger Starke unter Mitwirkung von Uwe John im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden, Stuttgart 2006, S. 497–514.

## Abkürzungsverzeichnis

|                |   |
|----------------|---|
| Abt LdsBef     | Abteilung Landesbefestigung   |
| a. D.          | außer Dienst  |
| AFN            | American Forces Network (US-Militärsender)  |
| AG             | Aktiengesellschaft  |
| AK             | Armeekorps  |
| amer.          | amerikanisch  |
| AOK            | Allgemeine Ortskrankenkasse, Armee-Oberkommando   |
| Az             | Aktenzeichen  |
| BA-MA          | Bundesarchiv-Militärarchiv  |
| BA-MA, MSg     | Bundesarchiv-Militärarchiv, Militärische Sammlung   |
| BA-MA, Pers    | Bundesarchiv-Militärarchiv, Personalakten   |
| BA-MA, RH      | Bundesarchiv-Militärarchiv, Deutsches Reich, Heer   |
| BArch          | Bundesarchiv  |
| BBC            | British Broadcasting Corporation  |
| Bomber Command | Bomber Command, strategische Bomberstreitkräfte der RAF   |
| BCL            | Brandschutz Consult Ingenieurgesellschaft mbH Leipzig   |
| BD             | Bombardement Division   |
| BG             | Bombardement Group, Bordgeschwader 48 Flugzeuge   |
| betr./Betr.    | betreffend, Betreff   |
| brit.          | britisch  |
| cal.           | übliche Bezeichnung für das 12,7 -mm- Flugzeug - und Flugzeugabwehr-Maschinengewehr Browning, cal. 50 = 1/2 inch (1 inch = 25,4 mm) = 12,7 -mm- Kaliber in metrischen Angaben |
| DIN            | Deutsche Industrie Norm(en)   |
| d.M.           | des Monats  |
| Dipl.-Ing.     | Diplomingenieur   |
| d. R.          | der Reserve   |
| DRK            | Deutsches Rotes Kreuz   |
| e. G.          | eingetragene Genossenschaft   |
| EG             | Eingemeindung   |
| e. V.          | eingetragener Verein  |
| ev.-luth.      | evangelisch-lutherisch  |
| evtl.          | eventuell   |
| Fa.            | Firma   |
| FAZ            | Frankfurter Allgemeine Zeitung  |
| FDP            | Freie Demokratische Partei  |
| FG             | Fighter Group, Jagdgeschwader 75 Flugzeuge  |
| Fk.            | Fundkonzentration   |
| Flak           | Flugabwehrkanone, allgemein: Flakartillerie   |
| FOB(-Brand)    | Forschungsbericht(-Brand)   |
| G.D. Pz.       | Panzerdivision »Großdeutschland«  |
| Gd. Pz.        | Garde-Panzer-Armee  |

|                       |  |
|-----------------------|--|
| GenStdH               | Generalstab des Heeres   |
| g. Kdos               | geheime Kommandosache  |
| gGmbH                 | gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung  |
| GWU                   | Geschichte in Wissenschaft und Unterricht  |
| HE                    | High Explosives (Sprengbomben)   |
| HGr Mitte             | Heeresgruppe Mitte   |
| Hiwis                 | Hilfswillige der Wehrmacht   |
| HJ                    | Hitler-Jugend  |
| IB                    | incendiary bombs, im englischsprachigen Raum allgemein für brandstiftende Munition übliche Bezeichnung, Brandbomben, Stabbrandbomben |
| IG                    | Interessengemeinschaft   |
| INC                   | Incendiary Bomb, ist Bestandteil der Modellbezeichnung für Brandbomben, beispielsweise INC 4 lb (Stabbrandbombe)                     |
| Ind.                  | Individuum   |
| KMBD                  | Kampfmittelbeseitigungsdienst  |
| KTb                   | Kriegstagebuch   |
| KW                    | Kurzwelle, Kilowatt  |
| KW pro m <sup>2</sup> | Kilowatt pro Quadratmeter  |
| KWU                   | Kommunalwirtschaftsunternehmen   |
| KZ                    | Konzentrationslager  |
| lb                    | Stabbrandbombe   |
| lbs                   | libres, britische Pfund = 453 gr.  |
| L C                   | in Verbindung mit zwei Ziffern ist es die Codierung für den Hersteller und das Herstellungsjahr der Patronenhülse                    |
| lfm                   | laufende Meter   |
| LHD                   | Landeshauptstadt Dresden   |
| LKA                   | Landeskriminalamt  |
| LKW/LKw               | Lastkraftwagen   |
| LS-Helm               | Luftschutz-Helm  |
| LS-Ort                | Luftschutz-Ort   |
| LS-Truppe             | Luftschutz-Truppe  |
| M.C.                  | Medium Capacity (Bomben mit mittlerem Sprengstoffanteil)   |
| MG                    | Maschinengewehr  |
| MGM                   | Militärgeschichtliche Mitteilungen   |
| MHM                   | Militärhistorisches Museum der Bundeswehr  |
| MP                    | Maschinenpistole   |
| Muni-Lager            | Munitionslager   |
| M.2.                  | Minol 2  |
| n                     | Gesamtgröße  |
| N.F.                  | Neue Folge   |
| NNO                   | Nord/Nordost   |
| NNW                   | Nord/Nordwest  |
| Nr./No.               | Nummer   |
| NS                    | Nationalsozialismus, Nationalsozialistisch(e)  |

|                 |   |
|-----------------|---|
| NSDAP           | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  |
| NSV             | Nationalsozialistische Volkswohlfahrt   |
| NW              | Nordwest  |
| O               | Ost   |
| OKH             | Oberkommando des Heeres   |
| OKW             | Oberkommando der Wehrmacht  |
| OpAbt           | Operationsabteilung   |
| OstDok          | Ost-Dokumentation   |
| pdf             | portable document format  |
| qkm             | Quadratkilometer  |
| qm              | Quadratmeter  |
| (R)AF           | Royal Air Force   |
| RG              | Record Group  |
| S.A.P.          | Semi-Armour-Piercing (Panzerbrechende Bomben)   |
| SächsHStAD      | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden   |
| SBZ             | Sowjetische Besatzungszone  |
| SD              | Sicherheitsdienst   |
| sec             | Sekunde(n)  |
| SED             | Sozialistische Einheitspartei Deutschlands  |
| Sig(n).         | Signatur  |
| SO              | Südost(en)  |
| SS              | Schutzstaffel   |
| StA DD/StAD     | Stadtarchiv Dresden   |
| t               | Tonne(n)  |
| T. I.           | target indicators (eigentlich Zielanzeiger/Zielzeiger, im deutschen Sprachgebrauch Zielmarkierungsbomben) |
| To metr.        | Tonnen metrisch   |
| TU              | Technische Universität  |
| UdSSR           | Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken  |
| UN              | United Nations  |
| US              | United States   |
| U.S.A.          | hier: Bomben aus amerikanischer Produktion  |
| USAAF           | United States Army Air Forces   |
| USSAF           | United States Strategic Air Force (in Europa)   |
| USSBS           | United States Strategic Bombing Survey  |
| u. U.           | unter Umständen   |
| VEB (ST)        | Volkseigener Betrieb (Stadtträger)  |
| V-Waffen        | Vergeltungswaffen   |
| Washington D.C. | Washington District of Columbia   |
| WBK             | Wehrbezirkskommando   |
| WE-Lager        | Wehrentüchtigungslager  |
| WK IV           | Wehrkreis IV (Sachsen)  |
| WWII            | World War II (Zweiter Weltkrieg)  |